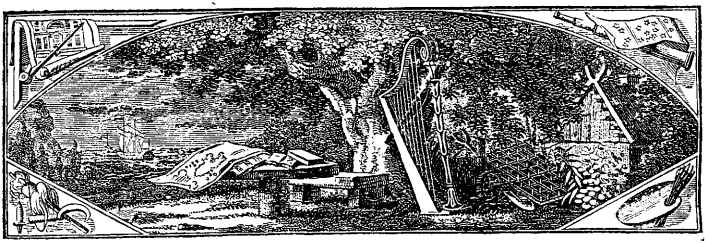

Grottkauer Stadt- und Kreisblatt.

Nro. 16. Grottkau, den 18. October **1842.**

Die Försterstochter.

(Fortsetzung.)

„Ich that, was Jeder für sein Vaterland und seinen Fürsten thun soll;“ entgegnete Kalinsky, „aber — vergieb mir, Gromer! was ich jetzt sagen werde. Dein Herz ist gut und weich; obwohl Du mit einer etwas rauhen Außenseite schöngeisterst; denn ich weiß es, wie Du Dich theilnehmend zu mir hinschlepptest, als ich blutend zurückkehrte; aber es liegt in meiner natürlichen Gemüthsbeschaffenheit, daß ich die Sache mehr nach dem sanften, und wenn Du willst, schwärmerischen Maßstabe des Gefühls auffasse, da Du hingegen bloß für das Eine hohe Ziel des glänzenden Ruhms berechnender Enthusiast bist.“

„Sehr wohl, Herr Professor! weiter.“ —

„So war es für mich ebenfalls ein Augenblick namenloser Begeisterung, und eine wahrhaft majestätische Empfindung, als wir kampflustig den todtspeienden Schlünden entgegenstanden, und plötzlich das Schmettern der Schlacht-Musik, das brausende Hurrahgeschrei und der heulende Kanonendonner losbrach, und wir wie Rachegespenster in der Finsterniß des Qualms forttobten; allein, da wir nach errungenem Siege, ziemlich dezimirt, zwischen Todten und Verwundeten den Rückzug nahmen, und sich manche unsrer Leute mühsam fortschleppten, Andere unter schmerzlichem Klagegewimmer um den Gnadenstoß baten, konnte ich mich einer wehmüthigen Empfindung kaum erwehren, während Du, dieses alles nicht beachtend, nur den

Triumph des Sieges genießend, dahin ritt'st, indem das Blut Deiner Beinwunde über den Bauch des Pferdes herabrann. — Und, als dann der letzte Strahl der scheidenden Sonne mit dem Schimmer des Friedens das grausenhafte Feld des Todes beleuchtete, und über den Wald her das harmlose Geläute der Abendglocke tönte — —"

„Vortrefflich! Bruderherz! Du bist ein herrlicher Mensch! Du kämpfst wie ein Held, und fühlst wie ein Mädchen. Man könnte Dich einen militärischen Quäcker nennen, wenn dieß nicht ein logisches Unding wäre, wie Ihr Schulfüchse zu sagen pflegt."

„Diese meine Denkungsart kann sich ändern mit der Zeit, denn die menschlichen Ansichten wechseln alle zehn Jahre; jetzt aber fühl' und denk' ich so."

„Das heißt: Du bist ver — — "

„Nein, nein, Freund!" fiel der Jüngling schnell ein, „das ist es nicht, was Du sagen willst, denn —" Hier ward das Gespräch so leise, daß man den Inhalt desselben nicht verstehen konnte. Gromer hatte den Cigarrenstumpf weggeworfen, eine Feldflasche ergriffen, und sich behaglich auf den Rücken legend, war er dem Anscheine nach lediglich bemüht, den geistigen Inschluß derselben bequem auszuschlürfen, während der junge Befehlshaber, auf den linken Arm sich stemmend, leise, doch affektvoll sprach, und eine eben vernommene Behauptung zu widerlegen schien.

Endlich sagte Gromer, nachdem er die Reste des geistigen Flascheninhaltes aus dem gewaltigen Schnurrbarte gewischt hatte: „Zugestanden, Du seiest ganz neutral, so will ich wenigstens behaupten, man wolle das Spiel umkehren, und auf Dich Jagd machen."

„Nein, nein, lieber Freund!" nahm Kalinsky nicht ohne einige Wärme das Wort: „Hier irrt Deine durchdringende Beurtheilungskraft gewaltig. Die Regierungsräthin sammt Tochter beobachtet seit vielen Jahren einige Freundschaft für mich, und das Ansehn meines seligen Vaters hat mir in diesem gewiß sehr achtbaren Hause einen ungezwungenen, ja vertrauten Zutritt verschafft; dies ist Alles. — Uebrigens ist Fräulein Laura zu stolz und zu reich, um sich in die niedere Region eines armen Lieutenants herabzulassen."

„Gut," sagte Gromer, „man ist aber auch schon etwas abgetragen (mit Deiner gütigen Erlaubniß sei dieß gesagt), man sieht die hungrigen Schmetterlinge, des feuchtlosen Herumflatterns müde, nach und nach verschwinden: so ist der junge kraftvolle Offizier, der ein vortrefflicher, hoffnungsvoller, und wenn Deine Bescheidenheit nichts entgegen hat, auch ein recht hübscher Bursche ist, gerade noch der Mann, welcher vor dem trübseligen Thorschluße hochfahrender Hoffnungen anlangt. — Auch ist Laura allerdings eine recht gebildete Dame."

„Ja wohl, sie hat den Lafontaine gelesen, kann in Gesellschaften mit recht viel Anstand unsinniges Zeug plaudern, sie kleidet sich nach dem Journal de Francfort," fiel Kalinsky mit Ironie ein.

„Donnerwetter! Bursche! Du bist witzig, also auch noch nicht verliebt — —"

„Höre mich ruhig an, Gromer, unterbrach der Jüngling seinen ältern Freud, der eben seiner Lachlust freien Lauf lassen wollte. „Es fehlt der Hillerschen Familie nicht an Edelmuth und Zuneigung gegen mich, aber wie gesagt, wegen früheren Verhältnissen zu meinem Vater — ich bitte Dich, sei ruhig und unterbrich mich nicht, ich weiß was Du sagen willst. Ich werde bei der Regierungsräthin, so zu sagen, als Glied des Hauses betrachtet. Einen Beweis hievon liefert dieser Brief, wo-

rin sie mit mütterlicher Herzlichkeit verspricht, die junge Försterstochter als Kind zu betrachten und für ihre Ausbildung und Erziehung zu sorgen."

„Aber —"

„Ruhig, lass' mich ausreden. Du weißt, welche Verbindlichkeit ich für den alten Förster habe; wie er mich Verwundeten in seiner dürftigen Wohnung pflegte, wie ich nur seiner und seines herzigen Kindes Sorgfalt meine baldige Genesung verdanke. Die Gegend hier umher wird immer unsicherer; wahrscheinlich dürfte sie über kurz oder lang der Schauplatz einer furchtbaren Katastrophe werden. Der leidenschaftliche Forstmann wird sich von seinen Wäldern ungern trennen und in dem einsamen Forsthause ist das aufschießende unerfahrene Mädchen allein, sich selbst überlassen, ohne Schutz und Trost. Ich glaube daher, dem biedern Alten einen Theil meiner Dankbarkeit abtragen zu können, wenn ich seiner aufkeimenden Tochter für einige Jahre in dem soliden Hause der Räthin ein Unterkommen verschaffe, wodurch dieses herrliche Kind unter dem mütterlichen Schutze der Frau von Hiller und hinter den sicheren Mauern der Hauptstadt das thun kann, was zur Ausbildung der schlummernden Talente ihres Herzens sowohl, als ihres Kopfes nothwendig ist."

„Und was wird das Ende vom Liede sein?" fragte Gromer, der kopfschüttelnd diesem gemüthlichen Vortrage zugehört hatte. „Was wirst Du damit bezwecken? — Daß binnen einigen Jahren Dein liebenswürdiger Schützling wohl im Stande sein wird, einen recht artigen Knix zu machen (ich greife hier nämlich Deine vorige Ansicht von Bildung auf), daß dieses natürliche, gute Mädchen anders denken, und zugleich anders reden lerne, kurz, daß sie nach Einübung aller dieser Vollkommenheiten, was dem lieben Kinde bei dem hochgeschraubten Wesen der Räthin genug sauer werden wird, am Ende dem gewohnten Kreise ihres harmlosen Lebens entrissen, ein eitles, mißvergnügtes, unglückliches Geschöpf werde."

„Dies Alles habe ich überlegt und tausend Mal durchdacht," nahm hier Kalinsky wieder das Wort, welcher tief sinnend der Rede seines Freundes zugehört hatte. „Allein, ich hoffe Deine Zustimmung und eine günstige Beurtheilung meines Planes zu erhalten, wenn Du mich nur noch einige Augenblicke anhören willst."

„So rede weiter," sagte Gromer, „aber lege zuvor noch einige Holzstücke auf, die Du dort bei der Hand hast, wenn Du nicht willst, daß ich, trotz Deiner warmen Rede, ganz erfriere."

Der junge Offizier richtete sich etwas auf, um dem Feuer neue Nahrung zu verschaffen, rückte dann seinem Kameraden näher, und setzte seine Rede mit etwas gedämpfter Stimme fort.

„Die Regierungsräthin — — horch, was war das?"

„Nichts," sagte Gromer, ohne die Lage seines Körpers zu verändern. „Irgend ein Dorfbengel wird seiner Begeisterung für den Kriegsdienst durch einen Seufzer Luft gemacht haben, fahre nur fort."

„Die Regierungsräthin ist nach meiner Meinung aber jene Dame, der man ein solches Kind ohne Gefahr anvertrauen kann. Ihre strenge Zucht, ihre hohen Begriffe von Anstand sind gerade dazu geeignet, die guten Anlagen eines natürlichen, unverdorbenen Kindes für feinere Weiblichkeit zu erwecken. Ja, die Fehler dieser Frau selbst hab' ich zum Besten meiner Emilie berechnet. Ihr Stolz wird das schüchterne Kind in einiger Entfer-

nung zu halten wissen, und die Eitelkeit der Fräulein Laura wird sich nimmer herbeilassen, an der Seite des anspruchlosen Dorfmädchens in höheren Gesellschaften zu erscheinen. Somit hoff' ich, mitten in der großen Welt, entfernt von dem lächerlichen Glanze und verderblichen Gifthauche derselben, der Tochter meines Wohlthäters für einige Zeit einen sichern und zugleich nutzvollen Zufluchtsort zu verschaffen."

„Dies Letztre ist in der That Etwas," sagte Gromer, „denn der Tanz dürfte in dieser Gegend bald losgehen; so hat der alte Waldgott doch wenigstens nur für seine Hasen und Hühner, und nicht zugleich für seine Töchter zu sorgen; aber ich bitte Dich, erzähle von dieser Geschichte ja nichts unserm jungen Helden, wenn Du nicht willst ausgelacht werden. Ich, der ich Dein vortreffliches Herz und Deine wahre, tiefe Empfindung kenne, kann nichts anders thun, als Dich bewundern."

„Ich reise jetzt über den Wald hinüber, nach dem Forsthause," sagte Kalinsky, ohne auf die Lobeserhebungen seines Freundes zu achten, „um den Alten mit den Verhandlungen bei der Hillerschen Familie und mit meinem Plane bekannt zu machen, denn ich glaube, der Tag fängt an zu dämmern."

(Fortsetzung folgt.)

Oekonomisches.

Beobachtung und Heilung der Lungenseuche.

(Fortsetzung.)

Ein ebenfalls schon längere Zeit an die Krankenkrippe gebundener 10jähriger Ochse hustete wenig, fraß vollständig, litt aber anscheinend an Verdauungsschwäche; sein Leib blieb stets unwillkührlich aufgelaufen, und in Folge dessen holte das Thier vom 30. November an, wie trommelsüchtig, schweren Athem. Der Thierarzt erklärte bei seiner Anwesenheit am 2. Nov. den Zustand für dämpfig, schlug Ader und verordnete, das Futter kräftiger, aber mäßiger zu reichen; dies wurde befolgt, der Athem blieb demohnerachtet kurz; nach 8 Tagen verminderte sich von selbst die Freßlust, es trat Durchfall ein, der Athem wurde noch stärker, er bewegte den Leib krampfhaft wie zum Schlucken, das Fressen hörte ganz auf, Trinken blieb unverändert, und der Ochse endete nach 49 Tagen ganz abgemagert und entnervt am 2. Dec.

Der Decembermonat erforderte an Sterbefällen die mehrsten Opfer, und außerdem standen abermals 3 Ochsen im Krankenstall separirt; davon war einer schon am 27. Nov., die andern beiden am 24. Dec. erkrankt. Alle mit Mühe und Kosten täglich fortgesetzten Vorbeugungs- und Kurmittel blieben ohne Erfolg, jedes erkrankte Stück mußte nach kürzerer oder längerer Frist sterben, und die noch nicht völlig erkrankten Häupter deuteten durch eingefundenen Husten den Krankheitsstoff an; die Krankheits-Symptome stellten sich endlich auch unter den Kühen ein.

Alle Hoffnung zum Aufhören neuer Erkrankungen war verschwunden, es schien sich wirklich bestätigen zu wollen, was Schriften mittheilen, und Aerzte erklärten, daß die ganze Heerde an der bösen Krankheit hinfallen werde. Da wurde mir wie durch einen Himmelsboten von einem gemeinen Manne aus dem Munde einer dritten Person ein Hausmittel gerathen, welches, von angreifender Natur, im ersten Augenblick bedenklich und abschreckend war. Damit bei der Zusammensetzung und Anwendung nichts versehen werden könne, ließ ich den guten Mann zum ersten Versuch einladen, doch er kam

nicht. Im Drange der Noth und in Betracht der großen Gefahr, wo ich nach dreimonatlichen verschiedenen Kurmitteln für die kranken Thiere nur zwischen Leben und Tod zu wählen hatte, entschloß ich mich, auf eigenes Risiko das angerathene Hausmittel zuvörderst mit den drei kranken Ochsen, die schon im letzten Stadium der Krankheit standen, keine Nahrung annahmen, bald nach den Weihnachtsfeiertagen zu versuchen. Es wurde das in den Sauerkrauttonnen über dem Sauerkraut befindliche Wasser, gemeinhin Sauerkrautsuppe genannt, gesammelt, für jedes kranke Stück Vieh drei Quart zusammengegossen, beim Feuer gut erwärmt, nach der Erwärmung auf jede drei Quart Krautsuppe ein halbes Quart Kochsalz, ein Eßlöffel voll Glaubersalz und ein Eßlöffel voll gestoßener Senf zugemischt und dann täglich jedem Stück Vieh drei Quart in ungetheilter Portion vierzehn Tage hindurch eingegossen. Bei allen drei Ochsen kehrte in den ersten acht Tagen der Nahrungstrieb zurück, er nahm täglich zu und wurde nach vierzehn Tagen vollständig.

(Beschluß folgt.)

Angelaufene silberne Geschirre zu reinigen.

Es ist bekannt, daß die gekochten Eier die Eigenschaft haben, den silbernen Löffeln und Geschirren eine bräunliche Färbung zu ertheilen, welche durch Anwendung der zum Putzen des Silbers gewöhnlich gebrauchten Mittel nur langsam und schwierig entfernt wird. Es gibt ein ganz einfaches Mittel, welches jene unangenehme Färbung augenblicklich entfernt und dem Silbergeschirre seinen vollen Glanz wieder gibt: man hat nämlich nur nöthig, dasselbe mit Ofenruß zu reiben.

Miszellen.

In dem Wappenschilde der Fürsten von Lobkowitz befindet sich der Kopf eines Ur's mit einem Ringe in der Nase; folgende Sage erhielt sich hierüber im Volke:

Herzog Mnata hielt am Ufer der Moldau eine große Jagd, ein wilder Auerochs ward von ihm leicht verwundet, und stürzte grimmig auf den Fürsten ein, dessen Roß scheu ward, aufbäumte und sich überschlug. Schon schien der Herzog verloren, da ihn das gefallene Roß am Aufstehen verhinderte, schon hörte er über sich das Keuchen des Stiers, da sprang aus seinem Jagdgefolge ein edler Wladik von seinem Roß, ergriff den Stier beim Horne, hielt ihn fest und führte ihn bei Seite, daß der Herzog aufstehen konnte. Schon wollte dieser den Stier, der jetzt erzitternd ruhig stand, mit dem Jagdmesser durchbohren, da rief der Wladik: „Haltet ein, hoher Herr! die Wuth des Thieres ist gebrochen, ich führe ihn bis zur nächsten Schmiede an der Köhlerhütte im Walde.“ Gesagt, gethan. — Dort wurde dem Stier ein Ring in die Nase gelegt, und ruhig ließ er sich zum Stalle führen. Der Herzog dankte seinem Retter, verlieh ihm die Burg Mühlhausen an der Moldau, und gab dem Retter als Zeichen ewiger Dankbarkeit das Haupt des Thieres mit dem Ringe als Kleinod in den Wappenschild, und noch jetzt befindet es sich in dem der Fürsten von Lobkowitz.

Das eine Feld des fürstlich Schwarzenberg'schen Wappens hat einen Raben, der sich von einem abgeschlagenen Türkenkopfe äzt.

Folgende Begebenheit wird als Ursprung dieses Wappenkleinods angegeben:

Raab, die große Festung in Ungarn, war in der Gewalt der Türken, ganz Ungarn und Oesterreich bedroht, und die Gegend um Raab durch ihre Grausamkeit verwüstet. Siehe, da entschloß sich ein kaiserlicher Feldherr, der dama-

lige Graf und Herr von Schwarzenberg, Raab zu entsetzen. Mit einem auserwählten Corps umging er die Vorposten der Türken, und nahte nach tausend Gefahren in einer stürmischen Winternacht dem Thore der Stadt. Es ward gesprengt, der Wall hinter demselben erstiegen, und schon wüthete das Schwerdt der Christen unter den Muselmännern, als sie aus dem Schlaf erwachten, und mit aller Wuth über die Feinde herfielen. Furchtbar war der Kampf, zum Schlachten ward die Schlacht, zum Morden das Gefecht, und endlich siegte die Christenschaar, die Türken wurden theils niedergehauen, theils flohen sie, theils gaben sie sich gefangen. Der Kopf eines ihrer Häuptlinge fiel unter den Streichen des Siegers und wurde auf einer Lanze auf der Mauer aufgesteckt. Der Kaiser dankte dem Helden, und der Türkenkopf, an dessen Gehirn der Rabe nagt, ziert das Schild eines Geschlechtes, das auch die neueste Zeit zu ihren Heroen zählt.

Am 5ten d. M. ging Herr von Wolf, ein Diamantenhändler aus Berlin, in Begleitung zweier Freunde in London ins Conventgardentheater und bemerkte, während er in der Loge saß, dicht bei sich einen Mann, mit dem er sich kurz vorher in einem Kaffeehause der City unterhalten hatte. Als er mit seinen Freunden das Theater verließ, vermißte er eine zinnerne Büchse, welche ungefaßte Diamanten im Werthe von 9000 Pfd. St. enthielt. Er machte sogleich der Polizei Anzeige, und später wurden 400 Pfd. St. Belohnung für die Wiederherbeischaffung des gestohlenen Eigenthums, so wie fernere 150 Pfd. St. für Habhaftwerdung des Thäters ausgeschrieben.

Ein amerikanisches Journal macht die richtige Bemerkung, daß man jeden Tag wol zehn Männern begegne, welche stottern; daß man aber nie von einer Frau gehört, die irgend ein Hinderniß der Rede gehabt. Ist das nicht etwas boshaft?

Tagesgeschichtliches.

Inland. Am 5. d. M. fand in Berlin die Procurations Vermählungsfeier Ihrer K. Hoh. der Prinzessin Marie mit dem Kronprinzen von Bayern statt. Se. K. Hoh. der Prinz von Preußen vertrat bei der Ceremonie die Stelle des hohen Bräutigams. — Bei der großen Revue am Rhein haben nachstehende Landwehr-Regimenter Fahnen und Standarten erhalten: das 17., 25., 28., 29. und 30. Landwehr-Inf.-Reg. und das 15., 16., 17., 25., 28., 29. und 30. Landwehr-Cav.-Reg. In der betreffenden Cabinetsordre hat Se. Maj. zugleich den Grundsatz ausgesprochen, daß die Regimenter, die den Krieg nicht mitgemacht haben, nach Verlauf von 25 Jahren ihres Bestehens Fahnen resp. Standarten erhalten sollen. — Die Eisenbahn von Berlin nach Frankfurt a. O. ist bereits von der potsdamer und frankfurter Regierung geprüft und als sicher fahrbar befunden worden, so daß täglich Probefahrten darauf gemacht werden. Vom 15. Oct. ab wird man die Tour nach Frankfurt a. O. in drei Stunden zurücklegen können.

Rußland. Die neuesten Berichte aus der Krimm bringen die Kunde von einer, von den Russen in Tscherkessien erlittenen neuen Schlappe und der Ueberrumpelung eines russischen Forts, wobei die Tscherkessen einige Munition erbeutet haben.

Spanien. Durch ein Dekret des Regenten sind die Cortes auf den 14. Nov. zusammenberufen worden.

Türkei. Die Konsuln von Oesterreich, Frankreich, England und Rußland in Semlin haben gegen die Absetzung des Fürsten Michael protestirt und den Verkehr mit der neuen Regierung abgebrochen.

Asien. Die Engländer machen ferner Fortschritte in China. Die Stadt Ningpo ist in Brand geschossen und es ist gar kein Zweifel, daß Hang-tscheu-fu genommen werden wird. Wenn die britischen Truppen vorrücken, wie sie es bisher gethan haben, so werden die großen Städte Pekin und Nankin bald autgehört haben, dem Sohne des Himmels zu gehören. — Die Engländer haben sich Chapoo's bemächtigt. Sie haben in diesem Kampfe mehr Leute als in irgend einem andern in China verloren.

Intelligenz-Nachrichten.

Chronik der Stadt Grottkau.

Evangelisch Beerdigte.

Den 10. Oktober der Tuchscheerer Hr. Martin Felix, 47 J. 10 M., Brustwassersucht.

Diebstahl.

Nach Anzeige des Königl. Landraths-Amtes zu Ohlau sind dem Bauer Gottlob Schönfelder zu Frauenhein zwei Pferde, eine schwarzbraune Stute ohne alle Abzeichen, hochtragend und 6 Jahr alt, so wie eine lichtebraune Stute mit kleiner Stirn-Blasse und den linken Hinterfuß gefesselt, 4 Jahr alt, in der Nacht vom 10. zum 11. d. M. gestohlen worden.

Die Ortsbehörden und Gensd'armen werden angewiesen, auf die Pferde genau zu achten und die Ermittelung des Thäters sich angelegen sein zu lassen.

Grottkau, den 14. Oktober 1842.

Der Königliche Kreis-Landrath.
von Ohlen.

Auktion.

Mehrere Sorten Rosoli in größeren und kleineren Fässern, Kornbranntwein, Verkaufsschilder und Betten, sollen **den 20. Oktober d. J. Vormittags 10 Uhr** auf dem hiesigen Stadt-Gerichte im Rathhause öffentlich versteigert werden.

Grottkau, den 3. Oktober 1842.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Zufolge höherer Genehmigung sollen mehrere, im hiesigen Kasernement ꝛc. gesammelte alte Bau-Materialien, als: verschiedene Thüren, Thürfutter, Fensterstöcke mit verglasten Flügeln, Stubenthürschlösser; eine Quantität alter Utensilien, als: Bettstellen, Schemmel, Tische, Schilderhäuser, Montirungs-Schränke, ein kupferner Kessel ꝛc. und eine Quantität weißer und bunter Lumpen im Wege einer öffentlichen Lizitation meistbietend gegen gleich baare Bezahlung veräußert werden.

Es ist dazu ein Termin auf Freitag **den 28. Oktober 1842 Vormittags um 9 Uhr** anberaumt worden, und werden Kauflustige hierdurch mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß mit dem Verkauf zunächst auf dem Bastion № I. der Kaserne № II. gegenüber begonnen, dann auf dem Bastion № IX. der Kaserne № III. gegenüber, und bei Kaserne № V. und VI. in der Friedrichsstadt und im Lazareth fortgefahren wird. Neisse, den 10. Oktober 1842.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zufolge höherer Bestimmung soll 1) die Lieferung des Strohbedarfs und 2) die Holz-Anfuhre für die hiesigen Garnison-Anstalten pro 1843 im Wege der öffentlichen Lizitation an den Mindestfordernden verdungen werden.

Hierzu ist ein Termin auf **den 21. Oktober 1842 Vormittags um 9 Uhr** in unserm Amts-Lokale, Friedrichsstadt, Kaserne № 4 anberaumt, welches Lieferungs-Unternehmern mit dem Bemerken hierdurch bekannt gemacht wird, daß die Lizitations-Bedingungen zu jeder Zeit daselbst eingesehen werden können.

Neisse, den 30. September 1842.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Eine Auswahl Paletot-Stoffe und Niederl. Buckskins mit den neuesten Desseins empfing und offerirt zu soliden Preisen einer geneigten Beachtung

Die Tuchhandlung
von **P. J. Wolff,**
am Parade-Platz in Neisse.

In dem Hause № 34 auf der Breslauer Gasse sind 2 Stuben nebst Zubehör sofort zu vermiethen und zum 1sten November c. zu beziehen, und zwar die eine Stube unten hintenheraus und die andere oben hintenheraus. Das Nähere bei der verwittw. Schmiedemeister **Gralock.**

Bei **Th. Hennings** in **Neisse** und **Frankenstein** ist zu haben:

Der Wanderer für 1843

mit einer Lithographie. Preis mit Papier durchschossen 12 Sgr.

Bei dem Dominio Schwedlich sind 100 Schock dreijähriger **Karpfen-Samen,** à Schock zu 2 Rthlr. 1 Sgr. zu haben.

F. v. Winckler.

In dem Hause № 117 ist ein Quartier, bestehend aus 2 Stuben mit dem dazu gehörigen Gelaß sofort zu vermiethen und bald zu beziehen. Das Nähere bei dem Eigenthümer **B. Reisewitz** jun., Fleischermeister.

Markt-Preis den 13. Oktober 1842.

	Höchster.				Mittler.				Niedrigster.			
	Rtl	Sgr	Pf	—	Rtl	Sgr	Pf	—	Rtl	Sgr	Pf	
Weizen. . .	2	22	-	—	2	18	-	—	2	15	-	Der preuß. Sack.
Roggen. . .	2	3	-	—	2	-	-	—	1	28	-	
Gerste. . .	1	11	-	—	1	10	-	—	1	8	-	
Hafer. . .	-	24	6	—	-	24	-	—	-	23	-	Der Scheffel.

Redaktion und Verlag von Wangenfield in Neisse.